

Text: Joh. 5,1-15

Thema: Bedrückende Einsamkeit - Veränderung ist möglich

1 Danach ging Jesus zu einem der jüdischen Feste nach Jerusalem hinauf. 2 Innerhalb der Stadtmauern, in der Nähe des Schafstalles, befindet sich ein Teich mit fünf Säulenhallen, der auf Hebräisch Bethesda genannt wird. 3-4 Scharen von kranken Menschen - Blinde, Gelähmte oder Verkrüppelte - lagen in den Hallen. 5 Einer der Männer, die dort lagen, war seit achtunddreißig Jahren krank. 6 Als Jesus ihn sah und erfuhr, wie lange er schon krank war, fragte er ihn: »Willst du gesund werden?« 7 »Herr, ich kann nicht«, sagte der Kranke, »denn ich habe niemanden, der mich in den Teich trägt, wenn sich das Wasser bewegt. Während ich noch versuche hinzugelangen, steigt immer schon ein anderer vor mir hinein.« 8 Jesus sagt zu ihm: »Steh auf, nimm deine Matte und geh!« 9 Im selben Augenblick war der Mann geheilt! Er rollte die Matte zusammen und begann umherzugehen.

Liebe Gemeinde!

Ein Satz in diesem Abschnitt ragt in ganz besonderer Weise heraus und macht betroffen, nämlich: **"Herr, ich habe keinen Menschen...!"** Ein Mann redet so, der in Jerusalem in der Nähe des Tempels am Teich Bethesda liegt - sozusagen in einer Art **kostenloser Kurklinik**. Seit 38 Jahren wird dieser Mann Tag für Tag an diesen Ort gelegt - seit 38 Jahren! Nach einer alten **Volksüberlieferung** würden ab und zu plötzliche Wasserstrudel in diesem Teich entstehen. Wer dann als erster in diesen Strudel steigt, der könnte geheilt werden – so die allgemeine Meinung.

**Wir lächeln** vielleicht über eine derartig primitive Erwartung. *Aber sind die Menschen und deren Erwartungen heute so viel anders?* Wenn ich mir vorstelle, was die Leute in unserer Zeit alles glauben und mitmachen und auch noch Geld dafür ausgeben, dann kann ich auch nur mit dem Kopf schütteln.

So ähnlich stelle ich mir das mit jenen Wassersprudeln beim Teich Bethesda auch vor. Das Problem bei diesem Mann dort an jenem Teich war nur: Er kam erst gar nicht hin zum Wasser. Er war wohl ziemlich gehbehindert oder gar gelähmt. Wenn ein Strudel im Wasser entstand, dann waren andere viel schneller! **„Ich habe keinen Menschen“** – sagt er zu Jesus.

Was für eine bedrückende Not steckt hinter diesen paar Worten: **"Ich habe keinen Menschen!"** Dazu ist es ja auch noch ein ungemein aktueller Satz. Spiegelt sich doch darin die **Vereinzelnung und Vereinsamung zahlloser Menschen auch unserer Tage** wider. Wir kennen sie sicherlich alle - jene dramatischen Storys solcher Vereinsamung:

a) In einer Tageszeitung konnte man z.B. lesen dass ein Mensch wochenlang **tot in seiner Wohnung** gelegen hat, ohne dass den Nachbarn im selben Wohnhaus etwas aufgefallen wäre.

b) Oder ich denke an die **Tagebucheintragungen einer alten Frau**, die man nach ihrem Tod fand. Die häufigste Notiz in ihrem Tagebuch lautete: "Auch heute hat wieder keiner nach mir gefragt."

c) Da **besucht ein Pfarrer einen alten alleinstehenden Mann**. Sofort fiel ihm der merkwürdig traurige Zug im Gesicht dieses Mannes auf. *„Besucht denn Ihre Tochter Sie ab und zu?“* – fragt der Pfarrer. Da wird das Gesicht des Alten bitter: *„O nein, sie mögen mich nicht.“* – sagt er.

Eines Tages hat er eine neue Strickjacke an. *„Die ist aber schön warm!“* – entgegnet der Pfarrer, als er diesen Mann wieder besuchte. *„Wo ist denn die her?“* - *„Von meiner Tochter!“*

*„Hat sie Ihnen ein Packet geschickt? Das ist aber nett.“*

„Ja“, erwidert er, „sie sorgt schon für mich, wie es nötig ist, da kann ich nicht klagen. Es war allerhand Schönes in dem Packet, aber...“ Der Pfarrer unterbricht ihn: „Das ist doch fein, da gibt’s doch kein ‚Aber‘! Nun sagen Sie mir, was Sie am Packet Ihrer Tochter auszusetzen haben!“

Da schaut er den Pfarrer unendlich bitter und traurig an und sagt: „**Es war keine Liebe drin!**“

„Auf einmal verstand ich den Alten“ meinte der Pfarrer. „Und ich verstand noch mehr. **Ich verstand, warum viele von den Alten so bitter aussehen.** Gewiss, sie haben eine Wohnung und Essen und Kleider. Gewiss, sie sind versorgt. Aber – **es ist vielleicht keine Liebe drin!**“ (Wilhelm Busch, Kleine Erzählungen, S. 75ff)

Solche Enttäuschungen sind aber **keineswegs nur bei alten und kranken Leuten anzutreffen**. Ganz im Gegenteil - **auch schon junge Menschen** können massiv davon betroffen sein:

a) Ich denke an eine **15jährige**, die - bevor sie sich das Leben nahm - einen **Abschiedsbrief an die Eltern** schrieb und ihnen darin mitteilt: "Keinen von euch hat es interessiert, was wirklich mit mir los ist, und wahrscheinlich wird es euch nicht groß auffallen, wenn ich nicht mehr da bin."

**„Ich habe keinen Menschen!!!“**

b) Ich kann mich noch gut erinnern, als ich mein **Studium in Neuendettelsau** begann. Ich war umgeben von vielen Studenten, denen es – so hatte es zumindest den Anschein – recht gut ging. Jedenfalls wurden in jenem Wohnheim häufige, feuchtfröhliche Feste bis tief in die Nacht gefeiert. Ich aber hatte damals massive innere geistliche Nöte, und ich wagte es nicht, mich damit irgendwem anzuvertrauen. So lebte ich mitten unter etwa 100 gutgelaunten Theologie-Studenten, fühlte mich aber einsam wie kaum zuvor in meinem Leben. Es war, als würde mir die Decke auf den Kopf fallen. Ich erinnere mich nicht gerne an jene Zeit. Nicht selten habe ich damals in meinem Zimmer geheult!

Ich denke, so gibt es **viele Menschen**, die noch mitten im blühenden Leben stehen, die aber in sich Ängste herumtragen, an bitteren Enttäuschungen knabbern, mit inneren, seelischen Verletzungen nicht fertig werden, **Nöte, die sie niemandem anvertrauen können oder wollen**. Es fragt ja auch kaum jemand ehrlich danach.

**„Ich habe keinen Menschen!“** – so eine Erfahrung kann wie eine Hölle sein. Das Schlimme daran ist: In unserer Zeit treten **solche Erfahrungen vermehrt** auf. Ich muss Ihnen dazu mal einen Satz des Psychoanalytikers Horst Eberhard Richter zumuten, der feststellte:

„In unserer Zeit ist eine zunehmende soziale Distanzierung der Menschen eingetreten, dazu eine immer stärkere Ich-Betonung, ein oberflächlicher Egozentrismus (man denkt also nur noch an sich und das eigene Wohl)... Jedenfalls gerieten Ideale wie Solidarität, Gemeinschaftssinn und Mitleiden in den Geruch von Weichei-Romantik, Gemütskitsch und Betroffenenheits-Idiotie. Dieser Rückzug dahingehend, dass man nur noch sich und das eigene Wohl im Blick hat, dieser Rückzug bekommt aber vielen schlecht. Sie stecken voll bis zum Hals mit unterdrückten Bedürfnissen nach Wärme.“

Mit eigenen Worten ausgedrückt heißt das: Weil viele Menschen hauptsächlich das eigene Wohl im Blick haben und kaum mehr das Wohl von anderen, daher werden sie unfähig, einander in Freud und Leid bei-

zustehen. **Dieser Egoismus aber zahlt sich nicht aus.** Irgendwann vereinsamen auch sie, weil sich natürlich irgendwann auch um ihre Befindlichkeiten keiner mehr kümmert.

Ich denke, liebe Gemeinde, dass auch **viele Ehescheidungen unserer Zeit in diesem Rückzug ins eigene „Ich“ ihre Hauptursache haben.** Man sieht in der Hauptsache nur noch sich und wird daraus beziehungsunfähig. Man ist überhaupt nicht mehr in der Lage, Bedürfnisse der Ehefrau/des Ehemannes wahrzunehmen, geschweige denn liebend und auch mal selbstlos darauf einzugehen. **Eine furchtbare Entwicklung!** Lassen wir die vielen Singles in den Städten und zunehmend auch auf dem Land, die daraus entstehen – lassen wir die erst mal alt und schwach werden – jener Satz wird zigtausendfach ausgesprochen werden: **„Ich habe keinen Menschen!“** Das kommt alles erst noch auf unsere Gesellschaft zu!

Soviel zum bedrückenden Teil an unserem Predigttext und zur bedrückenden Entwicklung in unserer Zeit.

Jetzt aber kommt das Mutmachende in unserem Text, das höchst Erfreuliche auch für unsere Zeit: **Keine Einsamkeit kann so groß sein, dass sie für Jesus unerreichbar bliebe. Die Botschaft dieses Sonntags lautet: Jesus vermag auch den härtesten Panzer der Einsamkeit aufzusprengen.** Jedenfalls wendet sich Jesus gerade diesem Mann dort am Teich Bethesda zu, diesem einen, der offensichtlich **„keinen Menschen“** hat. Jesus nimmt Anteil an seinem Ergehen, fragt nach, interessiert sich für seine Gefühle und Wünsche. *Und dann? Ich staune*, wie aus jenem Kranken durch die liebevolle Zuwendung Jesu ein Mensch wird, der nicht nur gesund herumlaufen kann.

(Ich glaube, dass viele Menschen auch unserer Zeit, die in ihren Heillosigkeiten allen möglichen Firlefanz mitmachen und dafür noch einen Haufen Geld hinlegen – ich glaube, dass sie **viel mehr Heil** erfahren könnten, wenn sie dieses **bei Jesus** suchen würden. Paulus schreibt das im Kolosserbrief. Dort heißt es (2,9+10), dass „in Christus...die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ wohnt und dass wir im Glauben an Jesus Teil haben an dieser Fülle – Teil haben auch an der Fülle eines gewaltigen Heils für Leib, Seele und Geist! **Was für Möglichkeiten**, liebe Gemeinde, **was für Möglichkeiten**, die viele Leute ausschlagen, weil sie sich lieber verführen und dann hinführen lassen zu Quellen, die letztlich nur schmutziges oder gar kein Wasser geben!)

Also noch mal: Ich staune, wie aus jenem Kranken durch die liebevolle Zuwendung Jesu ein Mensch wird, der nicht nur gesund herumlaufen kann, sondern der mit einem Mal auch wieder andere Menschen im Blick hat. **Wir erleben ihn nach seiner wunderbaren Heilung ständig im Gespräch:** mal mit den Juden, dann wieder mit Jesus später im Tempel. Und schließlich erleben wir ihn, wie er vor anderen Menschen ein **klares Bekenntnis zu Jesus** ablegt. Im V. 15 heißt es: „Der Mensch ging hin und verkündete den Juden, es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe.“ Ein Mensch bekennt vor anderen, wer der Grund seines Lebens geworden ist! Heil für Leib, Seele und Geist, und das nicht durch einen Wasserstrudel und die darauf aufbauende Volksweisheit, sondern durch Jesus!

*Und wie hat Jesus das vollbracht?* Indem er sich dem Kranken zuwandte, indem er diesem durch sein Nachfragen die Möglichkeit gab, die ganze angestaute Bitterkeit seines Herzens zu ihm hinauszuschreiben.

Nichts ist nämlich schlimmer, als wenn das Leid einen Menschen so stumm macht, dass er es nicht einmal mehr Gott klagen kann.

In Seelsorgegesprächen werde ich immer wieder mal gefragt: „*Ja, darf ich denn so mit Gott reden? Darf ich ihm mein Leid klagen, es vor ihm herausschreien, herausweinen? Darf ich zu ihm sagen: ‚Du hast es doch versprochen, dass, wer zu dir kommt mit seiner Last, dass du ihn erquicken willst! Wenn du es schon versprochen hast, dann tue es doch jetzt auch, wo ich zu dir komme!‘ Darf ich so zu Gott reden?*“ – so werde ich gefragt. Und ich kann nur antworten: „**Ja, du darfst!**“

Jesus jedenfalls macht dem Kranken dort an jenem Teich Mut zu solcher Klage, und das schafft Luft – Luft zum Aufatmen und Luft zum Aufstehen, als Jesus es ihm sagt.

Ein Letztes noch:

Jesus sagt jenem Mann: „**Sündige hinfort nicht mehr, damit dir nicht etwas Ärgeres widerfahre.**“

Dass dieser Mann schließlich nach seiner Heilung in den Tempel geht, das zeigt, dass er verstanden hat.

Sündigen hieße: Den Tempel, die Nähe zu Gott und anderen gläubigen Menschen meiden. Daraus aber folgt eine Menge Heillosigkeit – Jesus deutet es nur an!

Dieser Mann aber gehört von nun an in die Nähe Gottes und in die Gemeinschaft derer, die Gott für seine Taten loben. Er hat verstanden und er möchte beherzigen, wozu der 103. Psalm uns auffordert: „**...und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!**“

In der Nähe zu Gott und in der Gemeinschaft mit anderen Menschen, die Jesus lieben, da jedenfalls liegt eine Menge Heil – auch für uns. *Ob wir das auch verstanden haben und beherzigen wollen – wie jener Mann?* Gott gebe es uns! Amen.